

# Der Wald: ein Wohlfühlraum

Die Wahrnehmung von Wald und Waldbewirtschaftung in der Bevölkerung –  
Folgerungen für die Kommunikation der forstlichen Akteure

Monika Arzberger, Anika Gaggermeier und Michael Suda

**Die Zahl der Waldbesuche in Deutschland beläuft sich auf circa zwei Milliarden jährlich. Bürgerinnen und Bürger finden einen Ort des Wohlempfindens im Wald und gehen darin Aktivitäten nach. Unser Beitrag geht der Frage nach, wie die Menschen das »grüne Band der Sympathie« mit unterschiedlichen Rationalitäten betrachten und die Forstwirtschaft mit ihren Bewirtschaftungsmaßnahmen die Vorstellungen der Erholungssuchenden beeinflusst – oder auch nicht.**

Die Beziehung der Öffentlichkeit zum Wald genießt, seit wir historisch von Forst sprechen, die besondere Aufmerksamkeit von Förstern und Forstwirtschaft ganz allgemein. Zuletzt hat sich 2009 eine EU-weite quantitative Studie der Europäischen Union (European Commission 2009) mit dem Thema *Shaping forest communication in the European Union: public perception of forests and forestry (Die Gestaltung von »Wald-Kommunikation« in der Europäischen Union: Die öffentliche Wahrnehmung der Wälder und der Forstwirtschaft)* befasst. Demnach haben sich die Erwartungen der europäischen Öffentlichkeit an Wald und Forstwirtschaft in den vergangenen Jahren deutlich verschoben. Das traditionelle Bild vom Rohstofflieferanten und Erholungsort Wald hat sich verändert hin zum Ort der Ökosystemdienstleistungen, der gemanagt und geschützt werden muss (European Commission 2009: S. 123).

Dennoch, die Erholung im Wald hat für die Menschen noch immer eine hohe Bedeutung. Kleinhüchelkotten et al. (2009: 11ff) kommen in ihrer deutschlandweiten Befragung zu dem Ergebnis, dass 70 % der befragten Öffentlichkeit davon überzeugt ist, dass Waldbesuche ihre Lebensqualität deutlich erhöhen; 49 % gaben an, dass sie einen Waldbesuch genießen.

Die Notwendigkeit, Kommunikation über Wald an regionalen Besonderheiten auszurichten, betonen beide Studien. In dem ST-Forschungsprojekt *Entwicklung und Erprobung von Methoden der Beteiligung und Akzeptanzsteigerung für die Bewirtschaftung von Kommunalwäldern* haben wir konkret die Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung »ihrer« kommunalen Wälder in bayerischen Städten untersucht.

## Qualitative Befragungen in bayerischen Kommunen

Im Frühsommer 2014 und 2015 wurden insgesamt 1.140 Personen in den Städten Schweinfurt, Traunstein, Moosburg an der Isar und Freising befragt, wie sie den Wald *vor ihrer Haustür* wahrnehmen und erleben, und welche Einstellungen sie zum Wald haben. Ein soziodemografisch ausgeglichenes Verhältnis in Bezug auf Alter und Geschlecht wurde für die Befragung angestrebt. Die Gesamtuntersuchung war eine Kombination aus Ziel- und Quellgebietsbefragungen. In den Zielgebietsbefragungen werden die Besucherinnen und Besucher eines bestimmten Ortes befragt. Im Rahmen des Projekts waren dies die Einwohner der oben genannten Städte, die ihre umliegenden Wälder besuchten. In den Stadtzentren, den sogenannten Quellgebieten, wurde die Bevölkerung mit identischen Fragestellungen interviewt.

Die Befragten sollten vor allem offene Fragen in Form von Satzergänzungen wie zum Beispiel *»Wenn ich an meinen heutigen Waldbesuch denke...«* beantworten. Damit wurde sichergestellt, dass die Personen frei assoziieren. Vorteil ist, dass die Befragten im Gegensatz zu vollstandardisierten Fragebögen die Möglichkeit bekommen, ihre eigenen Denk- und Ausdrucksformen zu entwickeln. So können, möglichst unbeeinflusst von vorgefertigten Kategorien, die Vorstellungsbilder zum Wald und zur Holznutzung erfasst werden.

Ergänzend fanden narrative Gruppeninterviews mit Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Traunstein im Rahmen eines halbtägigen Workshops im Frühjahr 2015 statt. Hierbei wurden unter Zuhilfenahme von stadtplanähnlichen Karten der die Stadt umgebenden Wälder persönliche Erlebnisse und Erfahrungen der Menschen im Wald gesammelt. Die Auswertung der gewonnenen Daten erfolgte mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2002). Für die Auswertung der



Foto: R. Sturm, [www.pixelio.de](http://www.pixelio.de)

Abbildung 1: Zwei Milliarden Mal im Jahr gehen die Deutschen in ihren Wald, zumeist um dort Erholung zu suchen und zu finden.

Antworten wurde ein Kategoriensystem verwendet, das bereits in einer breit angelegten Studie (Schaffner et al. 2005) am Lehrstuhl entwickelt wurde.

## Multirationale Waldwirtschaft

Öffentlichkeit ist ein kommunikationstheoretisch schwer zu fassendes Phänomen. Eine Möglichkeit ist eine demoskopische Untersuchungskonzeption, wie sie auch den oben genannten quantitativen Untersuchungen zur Wahrnehmung von Wald und Forstwirtschaft zu Grunde liegt. Demnach ergibt sich die öffentliche Meinung über ein Objekt aus dem, was die Mehrzahl befragter Bürgerinnen und Bürger für relevant erachtet (Jarren und Donges 2011: 102f). Aus dieser Perspektive heraus ließe sich folgern, das forstliche Handeln am Mehrheitsergebnis auszurichten. Ein anderes Bild zeigt jedoch die Analyse der Diskurse über Wald und seine Bewirtschaftung, denn unterschiedliche Akteure »erzählen unterschiedliche Geschichten« (Dobler 2014; Dobler und Suda 2013). Basis dieser »Geschichten« sind unterschiedliche Deutungsmuster bzw. Rationalitäten, die sich an jeweils eigenen Sinnkriterien und Erfolgsvorstellungen orientieren (Schedler und Ruegg-Stürm 2013: 15). Die Handlungslogiken, die sich aus diesen unterschiedlichen Rationalitäten ergeben, können mitunter sehr widersprüchlich sein. Unsere Gesellschaft kennt fünf Archetypen von Rationalitäten (nach Diesing 1962):

- **Technische Rationalität:** Mittel-Zweck-Orientierung
- **Ökonomische Rationalität:** Nutzenorientierung im Sinne einer gesellschaftlichen Wohlfahrtsmehrung
- **Soziale Rationalität:** Die Integration von Akteuren in sozialen Systemen steht im Mittelpunkt
- **Juristische Rationalität:** Orientierung am System der Rechte und Pflichten
- **Politische Rationalität:** Orientierung an der Frage des Machtgewinns bzw. des Machterhalts

Mit Blick auf die heutige Gesellschaft muss diese Aufzählung um einen weiteren Archetyp, der *Ökologischen Rationalität* erweitert werden. Dreh- und Angelpunkt dieser Perspektive ist die Orientierung an ökologischen, dauerhaften Systemen, deren Schutz Vorrang vor ihrer Nutzung hat.

Diese Archetypen dienen als Maßstab, um die Ausprägung konkreter Rationalitäten von Gruppen zu bestimmen (Schedler und Ruegg-Stürm 2013: 49); sie kommen in Reinform vor. Handlungen, die von einer Gruppe als rational angesehen werden, bewertet eine andere Sinngemeinschaft als irrational. Eine bestimmte Waldpflegehandlung wird so zum Beispiel aus der Perspektive der ökonomischen Rationalität anders bewertet werden, als dies aus einer ökologischen geschehen wird. Eine Handlung wird demnach nicht nach den Kategorien *wahr/falsch*, sondern *rational/irrational* bewertet. Diese Bewertung entzieht sich somit einem wissenschaftlichen Maßstab. Wissenschaft kann jedoch dazu dienen, diese unterschiedlichen Rationalitäten zu beschreiben. Dies soll auch im Rahmen dieses Artikels geschehen, in dem die Deutungsmuster bzw. Rationalitäten von Waldbesuchern dargestellt werden.

## Was die Bürgerinnen und Bürger über den Wald vor »ihrer Tür« denken

### Wohlfühlraum Wald

Sowohl in den Ziel- wie Quellgebietsbefragungen in den untersuchten Kommunen geben die Antworten auf die Frage nach dem letzten Waldbesuch einen Überblick, was die einfache Besucherin, der einfache Besucher im Wald bewusst wahrnimmt, was sie/ihn beschäftigt bzw. woran sie/er sich erinnert. Es zeigt sich, dass Wald als stark positiv bewerteter »Wohlfühlraum« erlebt wird. Er dient den Besuchern als Erholungs- und Erlebnisraum, in dem Natur mit allen Sinnen wahrgenommen und erfahren werden kann. Die frische Luft, die Ruhe und das Grün sind positive, walddtypische Sinneseindrücke, die die Erinnerung prägen. Daneben dominieren Erinnerungen an die Erholung im Wald mit Entspannung, Wohlempfinden, positiven Erlebnissen und verschiedenen durchgeführten Aktivitäten. Die Forstwirtschaft und ihre »sichtbaren« Spuren finden dagegen kaum Erwähnung (weder positiv noch negativ). Auch die Sorge um den Wald durch Schädlingsbefall, Sturm und Waldverlust spielt eine untergeordnete Rolle. Ebenso wie die Belästigung durch Müll und Abfall und Konflikte mit anderen Nutzern, wie zum Beispiel Radfahrern (vgl. Abbildung 2).

Fragt man dagegen explizit nach den Gründen, warum sich Waldbesucher im Wald ärgern (*»Bei den Waldbesuchen ärgere ich mich regelmäßig über...«*), entsteht das typische Bild, bei dem die störende Wahrnehmung von Müll im Wald eine zentrale Stellung erhält (vgl. hierzu Schaffner et al. 2005). Es sind dabei nicht große Müllansammlungen oder wilde Müllkippen,



Abbildung 2: Assoziationen zur Frage »Wenn ich an den heutigen Waldbesuch denke...«



Abbildung 3: Werden die Menschen zu ihren Erlebnissen im Wald befragt, so spielt der Ärger eine untergeordnete Rolle. Erst auf konkrete Nachfrage werden »Ärgernisse« genannt.

sondern die kleinen Spuren (zum Beispiel Tempotaschentücher, Zigarettenkippen, Hundekot), die bei den Erholungssuchenden zum Ärger führen. Regelmäßige Konflikte entstehen auch zwischen den unterschiedlichen Erholungsaktivitäten bezogen auf den knappen Raum »Waldweg«. Diese beziehen sich meist auf Hunde, Radfahrer und Spaziergänger, die den Raum in unterschiedlichen Geschwindigkeiten nutzen. Die Forstwirtschaft selbst wird wiederum fast nicht genannt. Nur wenige Nennungen beziehen sich auf forstliche Maßnahmen wie Bäume fällen oder den Pflegezustand der Wälder (unordentlich, ungepflegt). Es sind also in der Regel fremde Menschen und ihre Spuren, die im Wald stören und nicht der Waldzustand und seine Behandlung.

Auf die Bedeutung des Waldes angesprochen (»Der Wald bedeutet für mich...«), steht für die Befragten die Sehnsucht nach Erholung und Naturerfahrung im Zentrum. Andere Bedeutungskonzepte wie die Schutzwirkungen des Waldes (Trinkwasser, Hochwasser usw.) oder seine Relevanz als Produktionsraum für den Rohstoff Holz spielen keine Rolle. Hiermit bestätigt sich auch in dieser Studie ein Trend, der schon in früheren Untersuchungen festgestellt wurde: Die fortschreitende Entkoppelung des Rohstoffes Holz von seinem Produktionsort Wald in der Wahrnehmung der postmodernen Freizeitgesellschaft (Schaffner et al. 2004, Schaffner et. al 2005).

Auch Forschungsergebnisse zur alltagsweltlichen Konstruktion von Kulturlandschaft bestätigen die Trennung zwischen der Landschaft als »Wohlfühlraum«, die unserer Freizeit dient, von unserer alltäglichen Wohn- und Arbeitswelt. Die Art und Weise, wie wir die Landschaft konstruieren und welche Bedeutung wir ihr zuschreiben, hängt von unseren all-

täglichen Erfahrungen und Erlebnissen mit und in der Landschaft ab. Da immer weniger Menschen in der Landschaft bzw. im Wald praktisch arbeiten, wird der Wald vornehmlich mit Freizeit und der Erholungswirkung verknüpft. Deutungsmuster mit einer stark ausgeprägten ökonomischen Rationalität treten in den Hintergrund. Dies führt dazu, dass andere Nutzungen des Waldes, wie die als Produktionsraum für Walderzeugnisse oder als Schutzraum vor Naturereignissen, keine Bedeutungszuschreibung erhalten, da sie die Alltagswelt der Menschen nicht mehr berühren (Micheel: 2013: 124ff).

### Wald ist Wald – egal wem er gehört

Ein weiteres wichtiges Ergebnis beruht auf den Erkenntnissen der narrativen Gruppeninterviews mit Traunsteiner Bürgern. Immer wieder wurde von Teilnehmern an der Gruppendiskussion erwähnt, dass ihnen nicht bewusst ist, dass Wald unterschiedlichen Eigentümern gehören kann, hier tritt neben der ökonomischen auch die juristische Rationalität in den Hintergrund. Eine gedankliche Unterscheidung des örtlichen Waldes in verschiedene Waldbesitzarten (Privatwald, Staatswald oder Kommunalwald) findet bei der erholungssuchenden Bevölkerung dementsprechend nicht statt. Ebenso wenig werden Förster nach unterschiedlichen Aufgabenfeldern (»Beratungsförster«, »FZus-Förster«, »BaySF-Förster« usw.) eingeteilt. Der Förster ist der Förster, egal für welche Institution (Forstverwaltung, BaySF, Kommune) er tätig und mit welchen Aufgaben er betraut ist.

### Zwei Deutungsmuster zur Waldbewirtschaftung

Neben der Wahrnehmung des örtlichen Waldes wurden auch die Vorstellungen der Bevölkerung über die Bewirtschaftung des Waldes analysiert. Satzergänzungen, wie zum Beispiel »Wenn im Wald Bäume gefällt werden...«, »Den Wald sich selbst zu überlassen, führt zu...« oder »Abgestorbene Bäume im Wald sollen...« geben Aufschluss über das Verhältnis der Befragten zur forstlichen Nutzung. Hierbei interessiert, welche Bilder und Deutungsmuster von den Befragten gebildet werden, wenn sie sich mit »Bewirtschaftung« auseinandersetzen sollen.

Als Ergebnis lassen sich zwei übergeordnete Deutungsmuster finden: »Wald der Wildnis« und »Wald als Garten«. Neben unterschiedlichen Rationalitäten werden diese von zwei verschiedenen ästhetischen und affektiven Konstruktionen von Wald geprägt. Beiden Deutungsmustern ist gemein, dass in ihnen die technische Rationalität im Sinne einer Mittel-Zweck-Beziehung prägend ist: Wald als Mittel zur Erholung (Abbildung 4).

#### Wald als Wildnis

Das Assoziationsbild »Wald als Wildnis« beruht auf der Idealvorstellung einer vorindustriellen, ländlichen Idylle. Wald soll eine ursprüngliche, möglichst vom Menschen unberührte und wilde Landschaft (Urwald/Wildnis) darstellen. Er dient als Lebensraum für Tiere und Pflanzen und soll möglichst vom Men-

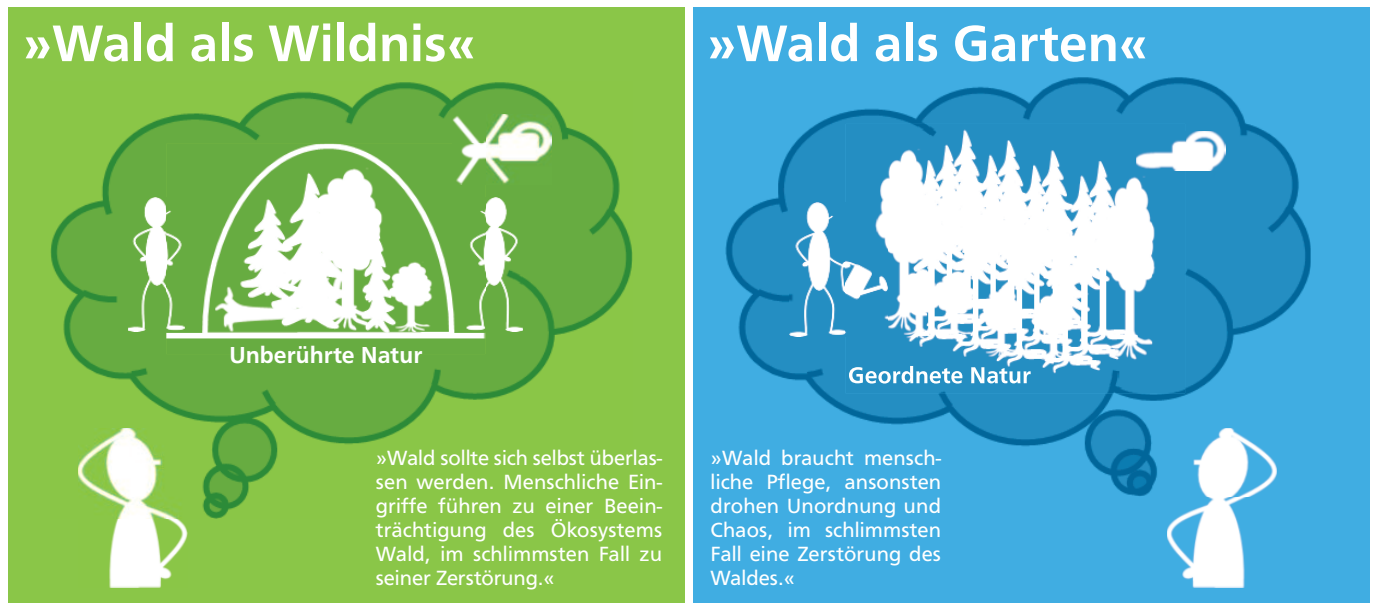


Abbildung 4: Deutungsmuster von Erholungssuchenden zur Waldbewirtschaftung

schen nicht beeinflusst werden. Das einzelne Individuum nutzt den ästhetischen Wert des Waldes, indem es die unberührte Natur genießt und sie als Erholungsraum verwendet. Ein Konflikt zwischen einer unberührten Wildnis und einer Beeinflussung der Natur durch eine Erholungsnutzung des Menschen wird nicht konstruiert. Vielmehr wird die Deutung stark von einer allgemeinen ökologischen Rationalität beeinflusst. Die negative Bewertung der »Forstwirtschaft« und einer Holznutzung beruht auf der Angst vor Waldverlust und einer Vernichtung des Waldes sowie eine Beeinträchtigung des Ökosystems Wald für Tiere und Pflanzen durch die Fällungen. Durch das Unterlassen menschlicher Eingriffe wird eine Verbesserung der Natur erwartet.

#### Wald als Garten

Das Assoziationsbild »Wald als Garten« konstruiert eine Idealvorstellung einer gefühlt ordentlichen und gepflegten Landschaft. Wie der heimische Garten oder eine Parkanlage muss der Wald gepflegt und aufgeräumt werden. Im Gegensatz zum »Wald als Wildnis« entsteht hier durch eine Unterlassung von menschlichen Eingriffen ein Bedrohungsszenario für den Wald, das im schlimmsten Fall zu Chaos und einer Zerstörung des Waldes führt. Die technische Rationalität übernimmt eine Führungsrolle gepaart mit Wertbildern sozialer Rationalität, die auf den Wald im Sinne einer Gemeinschaft übertragen werden: Pflege als Sorge für das einzelne Individuum. Die Fällung von Bäumen wird so mit positiven Assoziationen verbunden, wenn damit die Pflege und der Schutz des Waldes einhergehen und eine Verwahrlosung der Natur verhindert wird. Die gesellschaftliche Vorstellung, die sich aus der forstlichen Nomenklatur »Waldpflege« ergibt, deckt sich damit nur bedingt mit der forstlichen Wirklichkeit. Für die erholungssuchende Bevölkerung bedeutet die Pflege des Waldes das aktive Beseitigen kranker Bäume und biotischer oder abiotischer Schäden

(Stürme, Käfer) zum Schutze des Waldes vor einem Zustand des Chaos. Die Ernte und Pflege von Holz zum Zwecke einer qualitativen hochwertigen Rohstoffgewinnung (Holznutzung), also eine ökonomische Rationalität, spielt auch in dieser Wahrnehmung keine Rolle.

#### Folgerungen für die Kommunikation

Der überwiegende Teil der Bevölkerung geht in den Wald, um sich zu erholen, um seinen Freizeitaktivitäten nachzugehen und um Natur zu erleben. Er ist also nicht auf der Suche nach Spuren und Indizien einer übermäßigen forstlichen Bewirtschaftung oder gar Vernichtung des Waldes. Wald wird als Wohlfühlraum und als Antagonismus zur Stadt und zum Alltag erlebt.

An diese positive Grundstimmung »Im Wald finde ich Erholung« kann in der Kommunikation mit der Öffentlichkeit auch weiterhin angeknüpft werden. Auch wenn in der überregionalen medialen Öffentlichkeit als Wirklichkeitskonstruktion die Sorge um den Wald und die Kritik an ökonomischen Rationalitäten vorherrscht, so bestätigen die vorgestellten Deutungsmuster der kommunalen Bevölkerung die Erkenntnis, dass sich die mediale Waldwahrnehmung von der erlebnisorientierten Wahrnehmung deutlich unterscheidet (Schaffner et al. 2005: 96ff).

In der Kommunikation mit der Bevölkerung steht die Forstwirtschaft vor der Herausforderung, eine Verständnis- und Sprachlosigkeit zwischen Gruppen mit unterschiedlichen Deutungsmustern und zugrundeliegenden Rationalitäten zu vermeiden. In der Diskussion rund um die Flächenstilllegungen im Wald lässt sich zum Beispiel beobachten, wie unterschiedliche Akteursgruppen auf der Grundlage verschiedener Rationalitäten argumentieren. Die Gefahr besteht, dass die gegenseitige Unterstellung von Irrationalität zu (kommunalen) Entscheidungsblockaden führt (Schedler und Ruegg-Stürm 2013: S. 18). In konkreten Bewertungs- und Entscheidungssituationen werden vermehrt dialogische Kommunikationsstrategien notwendig werden, um tragfähige Lösungen zu ermöglichen.

Die Gruppe der Menschen, die den »Wald als Garten« deuten, lässt sich über einen sicht- und ansprechbaren Förster sicherlich gut für forstliche Themen ansprechen. Sie erwarten, dass der Wald geschützt und gepflegt wird – im Sinne von »forest gardening«. An dieser Stelle bedarf es zwingend einer Institution, die diesen gesellschaftlichen Auftrag kompetent und im Sinne der Erholungssuchenden wahrnimmt. Auf der lokalen, regionalen Ebene braucht es eine Försterin bzw. einen Förster, der für alle Fragen rund um den Wald kompetent ist und im Mittelpunkt der Kommunikation mit der Bevölkerung steht.

Aus der Erkenntnis, dass die Bevölkerung nicht zwischen den Waldbesitzarten und den sich daraus ergebenden unterschiedlichen »Förster-Typen« unterscheidet, lohnt sich die Überlegung, eine besitzartenübergreifende Kommunikationsstrategie zu entwickeln, die ein allgemeines öffentliches Försterbild in die Mitte der Wahrnehmung rückt. Dies soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Rationalitäten dann nicht mehr notwendig wäre. Aber die Frage, ob das Management von Wäldern zukünftig mehr unter der Perspektive der Multirationalität, denn der Multifunktionalität gedacht werden sollte, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

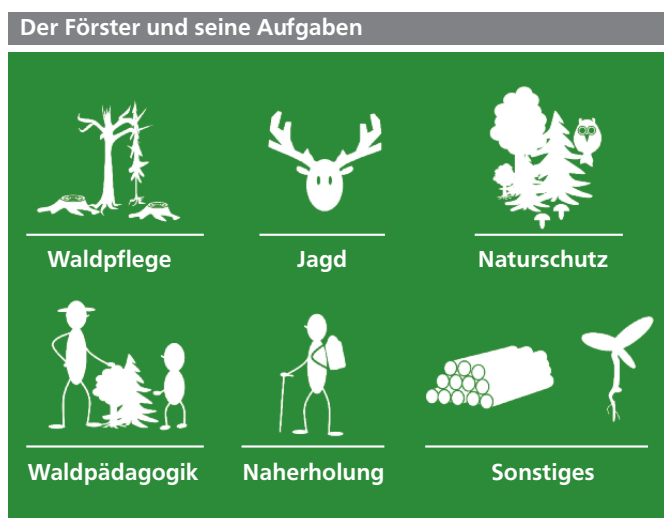


Abbildung 5: Der Förster und seine Aufgaben aus der Sicht der Erholungssuchenden

**Literatur**

Diesing, P. (1962): Reason in Society. Five Types of Decisions and Their Social Conditions. University of Illinois Press: Urbana

Dobler, G. (2014): Waldkonflikte. Vom Schaden und Nutzen der Auseinandersetzungen um den Wald. In: Michael Rosenberger, Norbert Weigl [Hg.]: Über Nutzen und Würde von Wald und Holz. Überlegungen zur Verantwortung im Umgang mit einer zentralen Lebensgrundlage. Oekom: München, S. 27–32

Dobler, G.; Suda, M. (2013): Der Held und der Bösewicht. Wie Greenpeace und andere uns von Gut und Böse erzählen. In: LWF aktuell (97), S. 48–53

European Commission – DG Agriculture and Rural Development [ECORYS (Hg.)] (2009): Shaping forest communication in the European Union: public perceptions of forests and forestry. Rotterdam. 156 S.

Jarren, O.; Donges, P. (2011): Politische Kommunikation in der Mediengesellschaft. Eine Einführung. VS-Verlag: Wiesbaden

Kleinhüchelkotten, S.; Neitzke, H.-P. et al. (2009): Kommunikation für eine nachhaltige Waldwirtschaft. Forschungsverbund Mensch & Wald, Hannover. M&W-Bericht 09/01: 134 S.

Mayring, P. (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel: Beltz (Beltz Studium)

Micheel, M. (2013): Subjektive Konstruktionen von (Kultur-)Landschaft in der Alltagspraxis. In: Leibenath, M.; Heiland, S.; Kilper, H. und Tzschaschel, S.: Wie werden Landschaften gemacht? Sozialwissenschaftliche Perspektiven auf die Konstitution von Kulturlandschaften. Bielefeld: transcript, S. 97–132

Schaffner, S.; Suda, M.; Achermann, G.; Schöffmann, C.; Walter, T.; Bach, C. (2005): Beurteilung der Erholungseinrichtungen in den Staatswäldern Bayerns durch die Erholungssuchenden. Abschlussbericht des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München

Schaffner, S.; Schöffmann, C; Suda, M.; Walter, T.; Bach, C. (2004): Bekanntheitsgrad der Bayerischen Staatsforstverwaltung – Wald und Forstwirtschaft in den Augen der bayerischen Bevölkerung. Abschlussbericht des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte der Technischen Universität München

Schedler, K.; Rüegg-Stürm, J. [Hg.] (2013): Multirationales Management. Der erfolgreiche Umgang mit widersprüchlichen Anforderungen an die Organisation. Haupt: Bern

Monika B. Arzberger und Dr. Anika Gaggermeier sind wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München. [arzberger@koine.de](mailto:arzberger@koine.de), [gaggermeier@tum.de](mailto:gaggermeier@tum.de)  
 Prof. Dr. Michael Suda leitet den Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik an der Technischen Universität München. [suda@tum.de](mailto:suda@tum.de)